

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 4

Rubrik: Zusammenhänge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

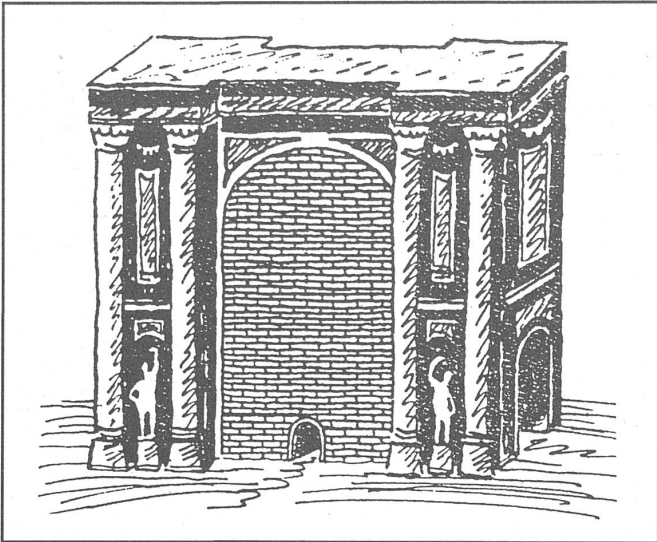
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Neue Zeit», Moskau, Nr. 5/1991

ZUSAMMENHÄNGE

Retter vom Tag am Abend

«Avant la recomposition il faut la décomposition.» Raymond Barre

Alle sowjetbezüglichen Fragen der letzten Monate spitzten sich auf diese eine Frage zu: Ist die Sowjetunion überhaupt reformfähig? Diese Frage ist in den letzten Wochen von zwei Seiten her negativ beantwortet worden, bloss mit jeweils entgegengesetzter Schlussfolgerung. «Nein, wir müssen sie durch Ordnungswiederherstellung retten», finden die einen. «Nein, wir müssen sie definitiv zerschlagen», finden die andern. An die Perestrojka glaubt keiner mehr. Sie ist von allen zusammen begraben worden.

Aber wenn die Sowjetunion nicht reformierbar ist, dann ist sie auch nicht zu retten. Ihre letzte Chance lag in einer Totalrenovation. Diese abzusagen und eine Nachstützung der morschen Ruine mit armiertem Beton anzunordnen ist unbehelflich. Das ist der Versuch, den man oben der Gegenwart zuliebe unternimmt, ohne Glauben an die Vergangenheit oder Zukunft. Er ist zum Scheitern verurteilt, und der Zusammenbruch wird um so dramatischer ausfallen.

Die multiple Krise der Sowjetordnung in ihren sämtlichen Aspekten sowie des Sowjetimperiums in seinen sämtlichen Territorien lässt sich durch eine restaurative Führung nicht einmal übertünchen, geschweige denn meistern.

Beispielhaft gewahrt man das am Ergebnis, welches das sowjetische Durchgreifen vom 13. Januar in Litauen gebracht hat. Aus der vermeintlichen Abschreckung ist nichts geworden, weder dort noch anderswo. Die Aktion ist etwa von der Moskauer Bevölkerung im Verhältnis von 4:1 verurteilt worden, so das Fazit einer von «Moskowskije Nowosti» veröffentlichten Umfrage; und wenn die Ablehnung in der russischen Provinz schwächer sein mag, wird sie in der nichtrussischen Peripherie noch stärker sein – und heftiger.

In Litauen selbst sind die Proportionen schlüssig zu sehen. Beim Urnengang vom 10. Februar haben sich gut 90 Prozent für die Unabhängigkeit des Landes ausgesprochen, und die Stimmbeteiligung betrug fast 85 Prozent. Lettland (wo die Letten selbst nur die Hälfte der Wohnbevölkerung ausmachen, was den Test besonders interessant macht) und Estland ziehen mit eigenen Volksbefragungen zur Unabhängigkeit nach.

Moskau (im Sinne der sowjetischen Zentrale; man muss das nachgerade präzisieren) hat alle diese Länderabstimmungen vorsorglich für ungültig erklärt und will dafür am 17. März ein unionsweites Referendum über den Weiterbestand der Sowjetunion durchführen.

Was die Übung soll, ist nicht einmal der Übungsleitung klar. Es gehe darum, die

Zustimmung der Bevölkerung zum vorgeschlagenen neuen Unionsvertrag festzustellen, hatte die Sowjetführung bei der Festsetzung der Abstimmung erklärt. Aber gerade der neue Vertrag, ein «freiwilliger Zusammenschluss souveräner Sowjetrepubliken», bedarf ja definitionsgemäss der Zustimmung eines jeden Partners separat, und anderweitige Majorisierungsversuche blieben logischerweise unerheblich. Entweder tritt das Referendum an die Stelle des in Aussicht genommenen Vertrags, oder dieser kommt (mit wieviel Partnern auch immer) zustande und hebt das gesamtsovetische Abstimmungsergebnis auf; beide Prinzipien können nicht gleichzeitig gültig sein.

Das Vorgehen reiht sich passend in die Menge der letztjährigen Gesetze und Dekrete zur nationalen Frage; Kohärenz hatten sie weder jeweils in sich selbst noch insgesamt untereinander. Die Meinung, die Völker könnten sich auf den so aufgezeigten Wegen legal emanzipieren statt ihre unverünftigen Sonderwege zu gehen, war nicht so sehr zynisch als vielmehr töricht.

Nach den Widersprüchen der gewiesenen Emanzipation bleibt nur noch die ertrotzte Emanzipation übrig oder keine. Die jetzige Sowjetführung, aus der die Reformer entweder verschwunden oder zu Bremsern verwandelt worden sind, ist nur auf Wiederherstellung der Ordnung schlechthin bedacht, nicht auf Wiederherstellung von deren früheren Sinngabe, die über jegliche Wiederbelebung hinaus verschlissen ist. Gleichzeitig aber fürchtet man in der Führung jede neue Sinngabe, wie sie bis gestern noch als Perestrojka angesagt war, und hat somit nichts weiter zu verteidigen als den Tag.

Der Sukurs dafür hat als gemeinsames Band den Wunsch, mit der Anarchie endlich Schluss zu machen, aber sonst mischen sich vereinbare oder unvereinbare Vorstellungen jeglicher Art. Da gibt es einen reformerischen Rest, der sich nach dem politischen Fiasko auf wirtschaftliche Sanierung zu konzentrieren gedenkt (und gerne wüsste, wie sie anzufangen wäre). Da gibt es russische Nationalisten mit völkischen oder nostalgischen Prioritäten. Da gibt es die Volkserzieher alter Schule, die den unreifen Bürgern militärische Zucht und polizeiliche Disziplin verpassen möchten. Da gibt es Kommunisten im organisatorischen Sinn, die sich zwecks Bewahrung ihres Eigenwertes einreden, noch an die Ideologie zu glauben. Und da gibt es, mit allen vorgenannten Elementen kombinierbar, die schieren Sesselkleber, für keinerlei Zukunft reaktivierbar.

Das ganze Sammelsurium müsste im Siegesfall aneinandergeraten und schon deshalb wieder zerfallen. Und dazu kommt, dass diese disparaten Elemente nicht einmal zusammengezählt eine Mehrheit bilden. Ihre einzige Potenz besteht darin, ihre eigene Hoffnungslosigkeit übertragbar zu machen, bis auf weiteres.

Christian Brügger